Nro. 81.



Dienstag den 8. Oktober 1799.

Italien.

Aus einer authentischen Nachricht eines Augenzeuges über die Plünderung des vatikanischen Pallastes kann man nun schliessen, wie die Franzosen in Italien bei ihren Räubereien sich benommen haben.

Es ist vorauszusetzen, daß die Mäkler in Rom und in Italien überhaupt eine Anzahl französischer Kapitalisten waren, besonders aus Lion und Marseille, die ein beträchtliches Kapital zur Unterhaltung der italiänischen Armee, als Buonaparte zuerst über die Alpen gieng, zusammenschossen, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß sie den Uiberrest der Beute von allen zu machenden Eroberungen, um ein gewisses Prozent, nach einer billigen Schätzung, die sie selbst, wie sich versteht, machen sollten, zu ihrem eigenen Vortheil erhielten.

Die Franzosen hatten kaum Besitz von den Stadtthoren genommen, als sie in die Häuser aller derer drangen, die eine Bedienung bei der Regierung hatten, Geschenke nahmen, und Siegel auf alles legten, was sie der Konfiskazion werth hielten. Natürlich wurde der vatikanische und quirinalische Pallast nicht verschont, und da der Pabst schon weg war, wurden die Thüren aufgesprengt, und ein Inventarium von jedem Artikel aufgesetzt. Nachdem solchergestalt alle Effekten richtig verzeichnet waren, erhielt die Gesellschaft

der

659

der Mäkler, die die Armee begleitete, die Erlaubniß, alles, was sie für sich auslesen wollten, auf ihre eigene Bedingungen kaufen zu dürfen; was übrig blieb, wurde hernach den Juden von dem Ghetto überlassen, die überhaupt unglaublich geschäftig waren.

„Ich wohnte, schreibt ein Augenzeug, zweien bis dreien dieser öffentlichen Versteigerungen, wie sie hiessen, bei; aber das ganze Geschäft wurde allemal so bequemlich gehandhabet, daß ich, obgleich in dem nämlichen Zimmer mit den Käufern befindlich, manchmal kaum wußte, an wen etwas verkauft war. Als die berühmten Tapeten des Raphael, die sonst an dem Frohnleichnamsfeste dem Volke pflegten gezeigt zu werden, zum Vorschein kamen, ward ein Diener des Pallastes, der zugegen war, gefragt, was sie wohl werth wären, und er schätzte sie jede 1200 Piaster. „Ganz recht, ehrlicher Feund!" erwiederte einer von den Mäklern, ihn auf die Schulter klopfend, „ich denke, wir wollen uns über den Preis nicht zanken, ich will, eins ins andere gerechnet, noch 50 Piaster mehr geben;" und so wurden sie, nach kurzem Hin- und Herreden, ohne weiteres Bieten, alle zusammen für 1250 spanische Thaler erstanden."

„Nachmals gab einer von den Konsuln, Ennio Visconti, sich alle Mühe, sie wieder zu erhandeln; — denn ungeachtet der Publizität des Verkaufes wurden die ostensiblen Regenten nicht einmal damit bekannt gemacht — aber der von dem Käufer dafür verlangte Profit war so groß, daß er, wegen des traurigen Zustandes der Finanzen, sie wieder zu kaufen nicht vermögend war."

„Der vatikanische Pallast wurde im eigentlichen Verstande rein ausgeplündert. Alles, was nicht durchaus Nagel- und nietfest war, wurde weggenommen, von dem unbedeutendsten Küchengeschirre bis zu dem kostbarsten Hausgeräthe der Staatszimmer, und um sicher zu seyn, daß nichts zurückgeblieben, wurden die Wände und Verschläge an einem oder mehreren Orten in jedem Zimmer durchbrochen, um sich zu überzeugen, daß nichts versteckt sey, und daß kein Zimmer wegen der etwa verfehlten Thüre übersehen worden."

„Die Palläste zu Monte Cavallo, Terracina und Castell Gandolfo erfuhren, wie ich hörte, das nämliche Schicksal; allein von dem Vatikan kann ich mit mehr Zuverlässigkeit sprechen, da ich selbst in diesem Pallast die ganze Zeit während der Plünderung desselben gegenwärtig war."

„Die Meßgewände der sixtinischen, paulinischen und anderer päbstlichen Kapellen, wurden alle wegen des Goldes und Silbers in der Stickerei, verbrannt. Was aus der vatikanischen Bibliothek entwendet worden, möchte schwer zu sagen seyn, da keine von den Handschriften oder gedruckten Büchern sichtbar, sondern alle in Schränken verborgen waren. Auf meine Nachfrage bei dem Aufseher, wie viel wohl fehlen möchte, war seine Antwort, sie wären nicht alle genommen, und mit dem Finger



ger auf seinem Mund, bat er mich, keine umständlichere Erklärung darüber von ihm zu verlangen. Doch habe ich von sehr guter Hand erfahren, daß der Mann, der Stubenkehrer in der Bibliothek gewesen, bis zu dem Range und der Würde des Bibliothekars befördert worden war, mit einem Geschenke von 500 Zechinen, für jede Nebenbemühung, die er mit Entdeckung oder Anordnung der Manuskripte, Gemmen, Münzen u. s. w. unstreitig zum Behuf derer, denen er seine Beförderung zu danken hatte, haben möchte, belohnt worden sey. Was das Museum Clementinum betrifft, so hatte schon vorher der Friede von Tolentino dessen Untergang bereitet."

„Wenn man glaubt, die Franzosen seyen beim Raube italiänischer Mahlereien wenigstens mit Geschmack, Auswahl und Achtung gegen die Kunst vorgegangen, so irrt man sehr. Einige aufgefangene Kisten, welche die Räuber nimmermehr aus Italien fortbringen konnten, geben den Beweis dazu. Die Berichte, welche nun hierüber eingelaufen sind, und von kunstverständigen Augenzeugen kommen, sind mit bittern Klagen angefüllt. Wer sollte denken, daß die Franzosen, als sie zur Plünderung ausfielen, sich nicht einmal auf die geringe Kunst zu packen verstehen würden. Die besten Gemählde sind erbärmlich zugerichtet, und die Farben beinah gänzlich abgerieben, gleich als wäre es den grossen Kunstkennern nicht um die Mahlerei, sondern nur um ein elendes Stück alter durchlöcherter Leinwand zu thun gewesen. Sie hatten den glücklichen Einfall, zwischen den Gemählden Stroh zu legen, vermuthlich, um sie wider den Nachtheil der Reibung zu bewahren, und wenn das Brett zur Vernaglung der Kiste nicht groß genug war, so wurde von einer Mahlerei ein 6 Schuh grosses Stück hinweg geschnitten, und statt des Deckels auf die Kiste genagelt. Ihre feine Kunstkenntniß liegt vorzüglich in der Auswahl der Kunstwerke. Man sollte denken, sie hätten dies Geschäftchen ihren Sergenten übertragen. Eine grosse Anzahl der zum Raube ausgewählten Mahlerei ist so ganz ohne Werth, daß sie höchstens für Dorfkirchen noch brauchbar seyn mögen, und diese herrlichen Werke waren bestimmt, einen Weg von mehr als 200 deutschen Meilen zu machen, um in Paris, dem Zentralpunkte der Kunst und des geraubten fremden Gutes, bewundert zu werden."

Main vom 21. September.

Das Hauptquartier der französischen Rheinarmee ist jetzt nach Dürkheim verlegt, wohin am 18. der Obergeneral Müller mit dem Chef des Generalstaabs, Baraguey d'Hillers, von Mainz abgegangen ist.

Die Armee, welche der Erzherzog jetzt schon beisammen hat, wird auf 40000 Mann geschätzt. Gestern wurden 80 Pontons am Rhein erwartet; auch grosse Vorräthe von Fourage. Alles zeigt an, daß ein Übergang über den Rhein im Werke sey. Die Kaiserlichen sind im Besitz einiger Rheinin-

sein, welches ihnen den Uibergang über den Rhein sehr leicht macht. Der Erzherzog schickte noch am 18. Abends Kouriers an den General Korsakof nach Zürich, an den Minister von Albini und nach andern Orten ab.

In Mainz ist man etwas allarmirt, weil einige österreichische Detaschements auf Böten den Rhein passirt haben. Auch ist der Mainzer Landsturm, der nun auch reitende Artillerie bei sich hat, nach Wisbaden und an den Rheingau vorgerückt, und der Oberst Barbacsy macht mit dem Regiment Szekler Hussaren starke Rekognoszirungen bis an die Mainspitze und nach Hochheim. Seit vorgestern hat der französische Kommandant die Passage auf das rechte Ufer in Mainz gesperrt.

Wie es heißt, haben die Kaiserlichen heute, Worms gegenüber, eine Schiffsbrücke über den Rhein geschlagen. Von Oppenheim her hörte man eine starke Kanonade. Zu Mainz erwartet man bald die Annäherung des Erzherzogs.

Am 15. hat der Reichstag zu Regensburg das Komklusum gefaßt, wodurch die Stellung des Quintuplums und die Leistung der 100 Römermonaten von der Mehrheit bewilligt worden.

Wetzlar vom 21. September.

Nachdem die hiesigen Gegenden lange wehrlos waren, kam gestern ein Detaschement von Mainzer und Szekler Hussaren unvermuthet zu Limburg an der Lahn an, das aus der Gegend von Mainz detaschirt war. Die Rittmeister, Schröder und Goergens, kommandirten es. Sie trafen noch ein französisches Piket von 60 Mann, wo es dann zu einem heftigen Scharmützel kam. Es blieben von beiden Seiten mehrere Mann, und der kommandirende Offizier der Mainzer Hussaren ward blessirt. Die Franzosen wurden aber mit Verlust mehrerer Mannschaft nach Ehrenbreitstein zurückgeworfen.

Die Kaiserlichen und Mainzer sollen jetzt schon bis nach Montabauer, 3 Stunden von Ehrenbreitstein, vorgedrungen seyn. Auch in dasigen Gegenden soll nun der Landsturm organisirt werden.

Münden vom 15. September.

Vor einigen Tagen hat die aus 10 Bataillons, 15 Eskadrons und 3 Batterien bestehende Abtheilung des Observazionskorps, welche in der Gegend von Wesel und Rees Kantonnirungsquartiere beziehen wird, sich in Marsch gesetzt. Die hiesige Gegend an der Weser wird dadurch in Ansehung der seit drei Jahren getragenen Einquartierung sehr erleichtert, und es war billig, daß die dortige von Einquartierung bis hieher ganz befreit gebliebene Gegend diese Last in etwas theilte.

Turin vom 8. September.

Gestern wurde auf königl. Befehl die hiesige Universität geschlossen und die Kollegien versiegelt. Heute früh wurden 70 Priester, die wegen französischer Gesinnungen und Grundsätze bisher im erzbischöflichen Seminarium gefangen saßen, auf dem Po eingeschifft und anderswohin transportirt. Unter den Provisoren der hiesigen Universität waren auch mehrere Jakobiner.

Die

Die hiesige Stadt hat dem Feldmarschall Suwarow durch 2 Deputirte einen prächtig gearbeiteten Degen mit einem goldenen Grief zugeschickt, weil sie ihm ihre Befreiung zu verdanken hat. Er nahm dieses Geschenk sehr huldreich auf, und zog die Deputirten zur Tafel. — Die Franzosen haben die Stadt Demonte (in Piemont, an der französischen Gränze) hart mitgenommen.

München vom 17. September.

Der Kurfürst hat durch den Minister Mongelas den französischen Emigranten hier und in ganz Baiern zu wissen thun lassen, daß sie nurmehr Kreuze und Orden öffentlich tragen dürften, welches sonst nicht erlaubt war.

Türkei.

Ein Doktor Medizinä, Namens Juliani, aus Venedig gebürtig, hat sich der Staatsverrätherei verdächtig gemacht, ist daher arretirt, und auf die Folter gebracht worden, wo er sein Einverständniß mit den Franzosen gestanden, und noch mehrere andere Personen angegeben hat. Er selbst ist, aus besonderer Gnade, auf die Insel Rhodus deportirt worden, und andere sind auf die Galeeren gekommen.

Paris vom 15. September.

Vorgestern und gestern waren im gesetzgebenden Korps äusserst stürmische Sitzungen. Jourdan schlug im Rath der 500 vor, das Vaterland in Gefahr zu erklären. „Man darf dem Volk (sagt er) die Binde nicht länger vor den Augen lassen, wodurch es verhindert wird, den Abgrund zu sehen, der ihm droht.

Wehe uns, wenn wir noch länger schlafen! Wir sind die Vorposten des Vaterlandes; laßt uns die Patrioten aufrufen, laßt uns sie bewaffnen. Die Republikaner müssen eingeladen werden, sich in Masse zu vereinigen, um zu den Gränzen zu eilen. Ich verlange keine Revoluzionsregierung; ich wünsche bloß, eine neue Revoluzion zu verhindern, und trage daher darauf an, daß das gesetzgebende Korps erkläre, daß das Vaterland in Gefahr sey, und daß die Freiheit und Konstituzion durch innere und äussere Feinde bedroht sind.

Kaum hatte Jourdan ausgesprochen, so stürzten gegen 20 Mitglieder, Angereau, Chenier, Salicetti 2c. zur Trübüne, um zu reden. Der eine wollte dem andern zuvorkommen. Der Lärm und Tumult nahm aufs äusserste zu. Es kam zu Stössen, Ohrfeigen 2c. Vergebens bedeckte sich der Präsident. Auf die Vorstellung endlich, daß das Volk seine wahren Freunde und Feinde kennen lernen müsse, erhielt Chenier das Wort.

Lamarque: „Das Vaterland soll nicht in Gefahr seyn? Ist es je mehr in Gefahr gewesen, als jetzt, von aussen und von innen?“ (Grosser Lärm.) Lucian Buonaparte: „Das einzige Mittel, das Vaterland zu retten, ist, daß man

man dem Direktorio freie Hand, zumal gegen alle Fakzionen, läßt. (Hört! hört! er will die Diktatur!) Ich will so wenig einen Diktator, daß ich der erste seyn würde, einem solchen den Dolch durch das Herz zu bohren. Aber das Direktorium muß alle konstituzionelle Gewalt haben. Die Maßregel, die man vorschlägt, ist bloß dazu geeignet, neue Unruhen und eine neue Revoluzion, die eine gewisse Parthei wünscht, hervorzubringen." Quirot und andere sprachen heftig gegen Buonaparte. Gestern dauerten die Debatten fort. „Welches werden denn die Folgen seyn (sagte Chazal, ein Freund von Sieyes,) wenn man das Vaterland in Gefahr erklärt? die Feigen werden Verräther, die Tapfern furchtsam werden; allenthalben wird Unordnung und Revoluzion seyn, das Geld wird verscharrt werden und die Armee keinen Sold haben. Welch eine Freude würde es den feindlichen Generals seyn, wenn sie zu ihren Truppen sagen könnten: Seht da! Frankreich ist in Gefahr! Es erklärt es selbst."

Endlich, nachdem die Jakobiner die Stimmenmehrheit nicht für sich erhalten konnten, ward der Vorschlag Jourdans, das Vaterland in Gefahr zu erklären, mit 245 gegen 171 Stimmen verworfen.

Die Jakobiner sind der Mehrheit des Direktoriums sehr aufsätzig, weil es durchaus zu keinen neuen Revoluzionsmaßregeln die Hand bieten will. Durch sie, wie hiesige Blätter sagen, ward dieser Tage das Gerücht ausgesprengt, Sieyes habe einen geheimen Taktat mit einer fremden Macht geschlossen, kraft dessen Frankreich in seine alten Gränzen zurücktreten und eine konstituzionelle Monarchie, oder wenigstens ein Präsident und ein lebenslänglicher Senat eingeführt werden solle. Das Direktorium läßt durch starke Patrouillen die Jakobiner im Zaume halten, deren Anhänger sich gestern zahlreich vor dem Saal des Raths der 500 versammlet hatten.

Der Kriegsminister Bernadotte hat seine Entlassung erhalten. General Marescot ist zu seinem Nachfolger ernannt und General Macdonald hat an die Stelle von Lefevre das Kommando der Truppen zu Paris erhalten.

Unter dem Namen Nordarmee soll zwischen Brüssel und Mastricht eine neue Armee formirt werden. Das Direktorium hat um die Erlaubniß ersucht, 40000 Pferde durch Requisizion ausheben lassen zu können.

Zahlreiche Patrouillen durchstreifen die Stadt. Aus Besorgniß von neuen Unruhen verlassen noch immer mehrere Personen Paris.

Unterm 14. September nahm das Direktorium einen Beschluß folgenden Inhalts:

„Die Dimission, welche der Kriegsminister Bernadotte gegeben hat, ist angenommen. Zugleich trug es dem ehemaligen Kriegsminister Milet Mureau auf, bis zur Ankunft des neuen, vom Direktorio ernannten Kriegsministers, die Stelle desselben ad interim zu versehen. Dabei erließ es ein Schreiben

an

an den General Bernadotte, worin es erklärte, daß es, zufolge seines oft geäusserten Wunsches, wieder bei den Armeen zu dienen, einen Nachfolger an seine Stelle ernannt habe. Das Direktorium werde ihn mit Vergnügen, während seines Aufenthaltes zu Paris sehen, um mit ihm über alle Sachen in Betreff des Kommando's zu konferiren, welches es ihm bestimme."

Hierauf schrieb General Bernadotte unterm 15. Folgendes an das Direktorium:

Bürger Direktoren!

So eben erhalte ich Ihren Beschluß von gestern und den verbindlichen Brief, der denselben begleitet. Sie nehmen die Dimission an, die ich nicht gegeben habe. Verschiedenemale habe ich Ihnen die traurige Lage unserer Waffenbrüder vor Augen gelegt. Tief durchdrungen von der Ohnmacht der Mittel, die zur Disposizion des Kriegsministeriums waren, wünschte ich, mich dieser Ohnmacht zu entziehen, und von dieser drückenden Empfindung gequält, mochte ich Ihnen den Wunsch ausdrücken, zu den Armeen zurückzukehren. In dem Augenblick, wo ich Ihnen Rechenschaft von meiner Verwaltung bis zum 22. September geben wollte, kündigen Sie mir an, daß Sie mir ein Kommando bestimmen, und den Bürger Millet Mureau zu meinem Interimsnachfolger ernennen. Zur Steuer der Wahrheit, Bürger Direktoren, die nicht in unserer Gewalt ist, habe ich die Thatsachen gehörig darstellen müssen. Die Wahrheit gehört unsern Zeitgenossen und der Geschichte, die unser wartet. Nach 20jährigen ununterbrochenen Fatiquen, werden Sie selbst einsehen, ob ich ein Traitemen de Reforme verdiene; ich verhehle Ihnen nicht, daß ich dessen nöthig habe, und besonders, daß ich der Ruhe bedarf. Der Bürger Millet Mureau wird von mir alle Aufklärungen erhalten, die er wünscht.

London vom 17. September.

Nach Empfang der wichtigen Depeschen von Ostindien ließ die Regierung folgendes Offizialbulletin bekannt machen:

Kriegsamt, den 13. September 1799.

„Diesen Morgen liefen Depeschen im ostindischen Hause mit der Nachricht von der Einnahme der Stadt und Festung Seringapatnam und der Übergabe der ganzen Mysorearmee ein. Tippo blieb im Fort, welches am 4. Mai durch Sturm erobert wurde. Die Armeen von Bombay und Madras unter den Generals Stuart und Harris hatten sich vereinigt. Es wird gesagt, daß 3 Millionen Pfund Sterling werth an Schätzen zu Seringapatnam gefunden worden sind. Einige französische Generals waren in der Armee des Tippo."

„Auch sind bei der Admiralität Nachrichten von einem in Holland vorgefallenen Treffen angekommen, worin Sir Ralph Abercrombie durch ein geschicktes Manövre vollkommen gesiegt hat."

„Die holländische Flotte ist an der Nore angekommen. Ehe sie den Texel verließ, giengen 3000 Matrosen in die Kriegsdienste des Prinzen von Oranien."

In-

Intelligenzblatt zu Nro 81.

Avertissemente.

Zufolge Verordnung vom 6. September l. J. Zahl 14441 der Hochlöblichen k. k. westgalizischen Hofkommission soll die königliche Krakauer Universität zur Besetzung des durch den Tod des Professors Michael Böntschalski erledigten Lehrstuhls der ersten Klasse im sandomirer Gimnasium mittelst öffentlicher Bekanntmachung alle diejenigen einladen, welche vermög den in k. k. Erbstaaten zu beobachtenden Vorschriften diese in Erledigung gediehene Stelle nach vorläufiger öffentlicher Prüfung provisorisch zu erlangen wünschen.

Sie macht daher Jedermann überhaupt und insbesondere bekannt: daß der 30ste Oktober l. J. zu dieser vor den dazu abgeordneten Universitätsmitgliedern abzulegenden Prüfung bestimmt worden, an welchem Tage die um das erledigte Lehramt werbenden Bittsteller in dem Krakauer jagellonischen Universitätskollegium zu erscheinen haben, um Beweise ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten zu geben.

Ankündigung.

Bei den k. k. Wieliczker Salinen, wird der einjährige podolische und Szczurower Hanfbedarf von 4000 bis 5000 Stein lizitazionsweise beigeschaft, und den 18ten November 1799 obige Lizitazion im k. k. Salinenmaterialamt zu Wieliczka vorgenommen werden; es werden also alle Lieferungslustige eingeladen, mit einem Vadium von 150 Dukaten, am obgemeldeten Tage zur Lizitazionstheilnahme zu erscheinen.

Von dem k. k. Wieliczker Salinenmaterialamte, zu Wieliczka den 30. September 1799.

J. Michael Pachmann,
k. k. Materialamtsverwalter.

Gedruckt und verlegt bei Joseph Georg Traßler, k. k. Gubernial-Buchdrucker.

Fünfzigste
besondere Beylage zur Krakauer Zeitung.
Samstag den 5. Oktober 1799.

Der Oberste Prinz Viktor von Rohan, hat durch den Kadeten und Feldwäbel Hagen, vom leichten Bataillon Trautenberg, Sr. Majestät den vorläufigen Bericht übersendet, daß der Feind am 21. September in der Stärke von 8000 Mann von Domo d'Ossola gegen seine des besagten Obersten bey Vogogna inngehabte Posizion vorgerückt sey, und ihn angegriffen habe.

Ohne sich in jener Posizion in ein ernsthaftes Gefechte einzulassen, habe gedachter Oberste sich von da zurückgezogen, am 22. aber den Feind ganz unvermuthet selbst angegriffen, am 23. das schon Tages vorher glücklich geendigte Gefecht fortgesetzt, und den Feind bis über den Simplonberg und Brieg zurückgeschlagen, sofort den letztern Ort besetzt.

Das Detail über diese glückliche Unternehmung wird nachgetragen werden; inzwischen giebt der gedachte Kadet den hiebei sich ereigneten feindlichen Verlust auf 3 bis 4000 Mann an.

Der Oberste Prinz von Rohan meldet, der gedachte Kadet und Feldwebel habe mit seiner beigehabten Mannschaft sich besonders ausgezeichnet, eine feindliche Batterie überstiegen, und die mitgebrachte Fahne eigenhändig erobert.